

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 117 (1951)

Heft: 10

Artikel: Schule und Armee

Autor: Scheitlin, O.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-23142>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zerische Soldaten im Kampfe anvertraut sind, aus dem Willen heraus handeln, den Feind mit letzter Energie zu bekämpfen. Ein möglicher Gegner muß wissen, daß die schweizerische Armee mit dem Aufreißen der Abwehrfront nicht besiegt und die Schweiz nicht erobert wäre, muß wissen, daß in jedem Tal, in jedem Wald, auf allen Höhenzügen der Widerstand militärischer Detachemente und Patrouillen hartnäckig und verbissen weiterdauert. Ein Generalstab, der um diesen Widerstandswillen weiß, wird sich ernstlich fragen, ob ein Angriff gegen die Schweiz nicht zu viele Kräfte absorbiere und zu viel Zeit beanspruche. Darin liegt die Abschreckwirkung unserer Kleinkriegsführung. Eine Untergrundbewegung dagegen wird nie als militärische Bedrohung wirken.

U.

Schule und Armee

Von Oberstlt. i. Gst. O. Scheitlin

«Die neue Schulpraxis», Monatsschrift für zeitgemäßen Unterricht, veröffentlichte in ihrer Juni-Nummer 1951 eine Arbeitseinheit für die Unterstufe «Unsere Soldaten». Diese Arbeit von Hans Stoll wirft für uns die grundsätzliche Frage auf, ob wir von der Schule erwarten oder wünschen sollen, daß sie Soldatentum und Armee in den Unterricht stelle. Es scheint richtig, diese Frage aufzuwerfen, da ihre Beantwortung oft von Zeitströmungen beeinflußt wird, die eine klare Richtung verwischen. So hätte wohl in den Zwanzigerjahren kaum ein Lehrer versucht, für die Behandlung der Armee in der Schule eine Lanze zu brechen. Damals lief man der Fahne «Nie wieder Krieg!» nach und war entschlossen, den «Militarismus» mit Stumpf und Stiel auszurotten. Heute herrscht eine andere Einstellung vor, doch dürften selbst heute die Auffassungen über die Art, wie die Schule der Armee dienen solle, recht verschieden sein, ja, es mag Leute geben, die sich bei der Forderung, daß die Schule auch die Armee in ihren Aufgabenkreis ziehen müsse, unbehaglich fühlen.

Es ist deshalb von der Frage auszugehen, ob sich Schule und Armee ausschließen. Die Heranbildung des Kindes zum erwachsenen Menschen vollzieht sich durch Erziehung und Ausbildung. Die Erziehung wendet sich an das Wesen des Kindes; sie beeinflußt den Charakter und die moralische Haltung, das heißt die Sphäre des Empfindens und Wollens. Die Ausbildung entwickelt die intellektuellen und handwerklichen Fähigkeiten des Zöglings, das heißt sie vermittelt das zum Leben notwendige Rüstzeug. Während die Erziehung die Aufgabe des Elternhauses ist, steht der Schule

vornehmlich die Ausbildung zu; doch sind die Grenzen nicht scharf zu ziehen. In den jüngsten Jahrzehnten ist das Gespräch darüber, ob und wie weit die Schule sich auch an der Erziehung zu beteiligen habe, immer bewegter geworden. Einerseits trägt daran der zweifelhafte Wert überladener Stoffvermittlung schuld, der unsere Schulen schon weitgehend von Stoff- zu Stopfanstalten gemacht hat. Anderseits ist durch die modernen Zeitverhältnisse – Beanspruchung, Familienzerfall, erzieherische Nachgiebigkeit usw. – ein pädagogisches Vakuum entstanden, weil die Festigkeit und Konstanz früherer Zeiten gewichen ist. Dadurch ist der Wunsch erwachsen, daß die Schule sich auch der Erziehung annehme. Die Lehrer sind sich dieses Auftrages und seiner Schwierigkeiten bewußt; denn wenn die Möglichkeit ihrer Beeinflussung beginnt, sind die Charaktere bereits vorgebildet, und die Zeit der Einwirkung ist sehr knapp, da die Schulstunden bemessen und erst noch vordringlich der Fähigkeitsausbildung gewidmet sind. Dennoch wird die Schule Erziehung *und* Ausbildung zu leisten haben. Beider Ziel heißt: Entwicklung des Kindes zum wahrhaften, lebenstüchtigen Menschen.

Gehört zur Erreichung dieses Ziels auch, daß man das Kind mit der Armee und dem Soldatischen vertraut mache? Beide stellen in unserem Lande keine Selbstzwecke dar, sondern sie dienen der Erhaltung unserer von uns selbst bestimmten Lebensform. Die Armee ist nur ein Instrument der Notwehr: Wir wollen nichts, als jenen abweisen, der unsren Hausfrieden stören will. Als solches Mittel gegen den Hausfriedensbruch widerspricht die Armee der grundsätzlich human-friedlichen Absicht der Erziehung nicht, und sie darf darum wohl im Unterricht eine Rolle spielen. Es wäre auch durchaus verfehlt, wenn wir uns wieder auf den früheren Abweg verirren wollten, auf dem die Meinung herrschte, die Schweizer müßten durch eine pazifistische Erziehung und Haltung den Völkern vorausgehen. Solch große Schritte müßten vorerst die Großmächte tun; die Schweiz darf für sich beanspruchen, durch ihre bloße Notwehrhaltung beispielgebend genug zu wirken. Damit dürfte klar sein, daß die Einbeziehung des Soldatischen in die Schule und ihren Unterricht unter keinen Umständen dazu führen wird, die jungen Eidgenossen zu militarisieren und sie zu blutrünstigen Kriegsgurgeln zu erziehen. Das bedeutet, daß die Behandlung von Armeefragen in der Schule das Ziel der Erziehung nicht verfälscht. Im Gegenteil! Denn die Armee steht bei uns nicht außerhalb des Volkes; sie ist das Volk selbst. Die alte Formel «Bürger und Soldat» zeigt die innige Verflechtung. Wenn dem aber so ist, so gehört zur Entwicklung des Kindes zum wahrhaften und lebenstüchtigen eidgenössischen Menschen auch die *Vertrautheit mit der Armee*. Diese bildet ein verfassungsmäßig festgelegtes Instrument, an dem nach dem Grundsatz «Jeder Schweizer ist

wehrpflichtig» alle Staatsbürger so oder so teilnehmen. Deshalb ist die Kenntnis dieses Instrumentes und das Bekenntnis dazu ein unerlässlicher Wesenszug des Eidgenossen, der sehr wohl durch die Schule entwickelt werden darf.

Wird aber die richtige Behandlung der Armee in der Schule dieser Armee irgendwelchen Gewinn eintragen? Ich halte das für möglich. Unsere militärischen Schulen sind kurz, und die Milizverhältnisse werden nicht erlauben, die Ausbildungszeiten noch wesentlich zu verlängern. Rückt der junge Soldat mit einer aus wirklicher Einsicht gefestigten Gesinnung und mit einem grundlegenden Wissen um die Hauptfragen der Armee ein, so wird dadurch die soldatische Ausbildung mindestens erleichtert. Wesentlicher aber ist ein anderes: Die militärischen Schulen haben es kaum mehr in der Hand, den Charakter bestim mend zu beeinflussen. Abgesehen davon, daß die Zeit zu gründlicher, besonnener und ruhig-nachhaltiger Einwirkung gar nicht hinreicht, steht der Rekrut in einem Alter, das eine Umprägung des Charakters nicht mehr erlaubt, ja nicht einmal mehr die Entwicklung brach liegender Kräfte gestattet. Wenn es der Schule gelänge, hier vorzuarbeiten, so könnte die Armee nur gewinnen.

Wie aber sollte die Schule vorarbeiten? Grundsätzlich stimme ich Hans Stoll zu, der im eingangs angeführten Aufsatz sagt: «Nicht auf Kenntnisse, nein, auf das Bekenntnis zur Heimat, das der geistigen Erfassung vorausgeht, kommt es uns bei der Behandlung dieses heiklen, schwerwiegenden Themas in erster Linie an.» Es wäre verfehlt und unmöglich, wollte die Schule gleichsam einen Teil der Rekrutenschule vorwegnehmen und ihre Aufgabe darin sehen, dem ohnehin mit Wissenszweigen gesegneten Schulbaum noch ein weiteres Wissensreis aufzupropfen. Die Schule wird der Armee und damit auch dem Land am besten dienen, wenn sie drei Teilaufgaben in ihre Gesamtpflicht einzubauen sucht: die Entwicklung und Festigung des Bekenntnisses zu Heimat und Armee, die Förderung soldatisch-bürgerlicher Tugenden und die Vermittlung notwendigen Wissens.

Das *Bekenntnis zu Heimat und Armee* muß im Kind gefühlsmäßig verankert werden, damit es im Jugendlichen zur geistigen Einsicht reifen kann. Das bedingt, daß man von wortreichen, schönrednerischen Belehrungen absieht. Vielmehr muß darnach getrachtet werden, das Kind wie selbstverständlich mit Heimat und Armee verwachsen zu lassen. Das verbietet vorerst weitgehend die bloß theoretische Unterweisung. Besonders die Schüler der Unterstufe müßten den Bezug von der Anschauung her gewinnen, wozu Einquartierungen, vorbeimarschierende Truppen, Übungen die auslösende Gelegenheit böten. Auf der Oberstufe und in der Sekundarschule dürfte dann der Geschichtsunterricht die gefühlsmäßige Verankerung all-

mäßiglich ins Bewußtsein heben. Die kriegsgeschichtliche Entwicklung der Schweiz bietet dazu einen ausgezeichneten Stoff, der alle Seiten militär-politischer Einstellung aufweist. Dabei dürfte es richtig sein, weniger auf die Bildung eines nationalen Stolzes auszugehen als darauf, schon die jungen Menschen im Vertrauen fest zu machen, daß auch eine numerisch schwache Armee fähig ist, den Sieg zu erringen, wenn sie entschlossenen Willens ist, die Gunst der Umstände nützt und sich tapfer einsetzt. Im Zusammenhang mit der neueren Geschichte müßte die moderne Neutralität betrachtet werden, wobei klar zu machen wäre, daß die vornehmste Aufgabe unserer Armee seit 1848 die ist, durch ihre kriegstüchtige Bereitschaft den Krieg überhaupt zu verhüten. Wenn aber der Geschichtsunterricht der Förderung des Bekenntnisses zu Heimat und Armee dienen soll, dann muß er sich vor allem davor hüten, die Taten zu Daten vertrocknen zu lassen, weshalb der Bezug zur Gegenwart sorgfältig gepflegt werden muß. Es ist leider noch heute oft so, daß man sich in der Schule damit begnügt, mit hübsch auswendig gelernten, aber völlig unverstandenen Sätzen zu paradieren, weil Behörden, Lehrer und Eltern sich zu wenig Rechenschaft darüber ablegen, daß Kinder nicht unbedingt verstehen, was den Erwachsenen selbstverständlich ist.

Die Förderung *soldatisch-bürgerlicher Tugenden* kann von der Schule noch stärker gepflegt werden als bisher. Es sind vor allem drei Tugenden, mit denen die Schule der Armee vorarbeiten kann. Wenn einmal das Bekenntnis zu Heimat und Armee angelegt ist, so muß schon dem jungen Menschen klar gemacht werden, daß dieses Bekenntnis sich nicht nur in «Vaterlandes Saus und Brause» offenbare, sondern daß es sich in Pflichterfüllung, Disziplin und Kameradschaft äußere und sich im Alltag zu bewähren habe.

Die Schule ist befähigt, den Schüler an eine *genaue Pflichterfüllung* zu gewöhnen. Sie wird das dann am besten vermögen, wenn sie das Maß der Aufgaben klug bemißt, dafür aber eine gründliche, saubere und selbständige Erledigung verlangt. Heute geht die Schule mit der Fülle der Aufgaben durchschnittlich zu weit. Dadurch verführt sie den Schüler mehr als je zur Flüchtigkeit und zum Betrug. Darüber hinaus raubt sie so dem Schüler das Gefühl der Freude an der Pflichterfüllung. Hier müßte, wenn die Schule der Armee helfen wollte, eine Wandlung eintreten: die Armee ist auf Menschen angewiesen, die ihre Pflicht aus froher Gesinnung heraus gründlich, genau und sauber tun.

Das *Problem der Disziplin* stellt sich in unserer Zeit schärfer, dafür richtiger als früher. Wir sind von bloßer Zucht und Dressur abgekommen und zielen mehr darauf, Disziplin als «denkenden Gehorsam» zu entwickeln. Der junge Mensch soll sich freiwillig, also aus freiem Entschluß und mit

eigenem Willen, ein- und unterordnen. Die Gefahr, daß der Appell an die Freiheit ungehört verhallt und die Disziplin darum überhaupt nicht wächst, ist erheblich. Die Schule kann durch die ernste Pflege der Disziplin der Armee wesentlich vorarbeiten. Wenn die Schule vermehrt darauf hält, nicht nur Wissenstierchen, sondern anständige und einsichtige Menschen heranzubilden, die wissen, daß sie nicht allein auf der Welt sind, dann leistet sie nicht nur der militärischen Erziehung, sondern auch dem Volk einen großen Dienst.

Sicher vermag die Schule auch die *Kameradschaft* zu fördern. Der Lehrer hat es in der Hand, seine Klassen zu starker Verbundenheit zu formen, die Hilfsbereitschaft zu entwickeln und zu zeigen, daß die natürlichen Spannungen zwischen Menschen mit gutem Willen überbrückbar sind. Vielleicht sollte die Schule, damit die Kameradschaft besser aufblühen könnte, etwas vom individuellen Konkurrenzkampf um Noten abrücken und noch vermehrt die Gemeinschaftsleistung betonen.

Wir können auch noch ein anderes zu den bürgerlich-soldatischen Tugenden zählen: Der *Wille zu einem gesunden Körper*. Der Turnunterricht soll nicht nur Härte und Gewandtheit anüben, sondern auch den Willen stärken, die Gesundheit pflegend zu erhalten und den Leib vernünftig zu trainieren. Damit hilft die Schule wiederum der Armee, wobei sie auch, wie Hans Stoll zeigt, durch Geländeübungen an das Soldatische herankommen kann.

Was endlich die Vermittlung notwendigen Wissens angeht, so sehe ich diese vor allem auf der Sekundar- und Mittelschule. Geschichte, Staatskunde, Sprachen, Singen geben den Raum, in dem Wissen und Gefühl um die Armee gepflegt werden können und sollten. Dabei müßte es sich nicht darum handeln, ein bestimmtes Pensem durchzupflügen, sondern darum, im gegebenen Stoff die Armee überhaupt zu berücksichtigen – wie etwa die Frage der Miliz, der Wehrpflicht, der Landesverteidigung in Geschichte und Staatskunde. Daneben braucht der Lehrer nur auf Fragen der Schüler zu horchen; denn es zeigt sich immer wieder, selbst bei den zukünftigen Müttern, den Mädchen, daß die jungen Leute am Militärischen interessiert sind: Sie möchten etwa die Grade oder die Waffengattungen kennen lernen; sie verlangen zu wissen, welche Voraussetzungen zur Erreichung eines bestimmten Grades zu erfüllen sind; sie möchten den Aufbau der Armee erklärt haben. In diesem Zusammenhang erscheint es als sehr wertvoll, daß in jüngster Zeit verschiedene Rekrutenschulen Demonstrationen für höhere Lehranstalten durchgeführt haben, die den jungen Leuten für einen Tag den unmittelbaren Kontakt mit der Armee vermittelten.

Die Schule besitzt also eine Menge von Möglichkeiten, der Armee zu

dienen, ohne daß sie ein besonderes Fach einrichten müßte und ohne daß sie Gefahr zu laufen braucht, sich zu militarisieren. Dabei ist es selbstverständlich, daß die Schulerziehung niemals die Erziehung zum Soldaten in den militärischen Schulen und Kursen ersetzen kann. Einmal bringt das unbeschwerde Kind dazu die notwendigen Voraussetzungen nicht mit; es steckt noch im Spielalter und erfaßt weder den wirklichen Ernst des Lebens, noch den diesen auflockernden echten Humor. Auch fehlt der Schule die Möglichkeit, jene ernste Unerbittlichkeit als Milieu zu schaffen, die dem Krieg eigen ist. Gerade diese aber läßt uns wünschen, daß die Schule in der Vermittlung des Militärischen eher vorsichtig sei. Die Gefahr, daß vor allem der Primarschüler mit seiner kindlichen Phantasie die Einbeziehung des Militärischen in den Unterricht mit dem «Soldätlis spielen» verwechselt und darüber in die Illusion eines frischfröhlichen Krieges gerät, muß gebannt werden. Diese Forderung schließt nicht aus, daß dem Schüler auch das Auge für die humorvollen Momente des Soldatentums geöffnet werde; denn dieser Humor ist ja zum überwiegenden Teil das Licht, das die ernste Grundlage des Militärischen überleuchtet.

Die Schule kann der Armee dienstbar sein, und sie wird, wenn sie das Soldatische in den Unterricht einfügt, dem jungen Eidgenossen etwas Notwendiges vermitteln. Ob ihr das gelingt, hängt eindeutig von der Persönlichkeit des Lehrers und dessen Fähigkeiten ab. Hans Stoll zeigt in der eingangs erwähnten Arbeit einen möglichen Weg auf, der die Bedenken zu scheuchen vermag. Es bleibt zu hoffen, daß diese Arbeit Frucht trage und die Lehrer aller Stufen anrege, das heikle und ernste Thema der Verbindung von Schule und Armee zu durchdenken und zu gestalten.

Neue Ausbildungsmethoden der amerikanischen Infanterie

Von Lt. Georg Luck, z. Zt. Cambridge, Massachusetts (USA.)

Der amerikanische Infanterist ist in weit größerem Maß als der Soldat anderer Armeen an Maschinen gebunden. Die Besonderheiten der amerikanischen Zivilisation und Lebensweise haben ihn dazu erzogen. Im entscheidenden Augenblick wird er sich zuerst nach einem Motorfahrzeug, Funkgerät oder andern technischen Hilfsmitteln umsehen. Im Gefecht kann diese Gewohnheit einen schweren Nachteil bedeuten; dies beweisen manche Episoden des Korea-Feldzuges. Es ist deshalb erster Grundsatz der neuen Ausbildung, im Infanteristen Vertrauen zu seinem Gehirn und seinen